

Dürer-Kopie reist nach München

Gipfeltreffen der Pelzröcke

VON CLAUDIA UREBASEK

Dürers „Selbstbildnis im Pelzrock“ hatte Anfang dieses Jahres für große Unruhe gesorgt. Die Nürnberger wollten das Bild gerne für die Ausstellung „Der frühe Dürer“ ausleihen – doch die Münchner Pinakothek musste diesen Wunsch ablehnen, weil das Bild nicht transportfähig ist. Die Diskussion war unerquicklich und belastete das Verhältnis zwischen Nürnberg und München – scheinbar. Denn aus dem Disput entwickelte sich eine intensive Zusammenarbeit. Sie führte nun dazu, dass die Nürnberger eine Kopie des Pelzrock-Bildes nach München brachten. Dort konnten die Experten das Duplikat erstmals mit dem Original vergleichen. Die NZ durfte dabei sein.

Paulus blickt streng, als frage er sich, was der Lärm soll. Erhaben wachen die vier Apostel über die leeren Gänge der Alten Pinakothek. Es ist Ruhetag. Albrecht Dürer hatte die vier überlebensgroßen Männer einst gemalt und seiner Stadt – Nürnberg – geschenkt. Diese ging während des Dreißigjährigen Krieges Kurfürst Maximilian I. auf den Leim – seitdem hängen die Gesandten Jesu in München. Sie beherrschen den Ausstellungssaal der Alten Pinakothek. Das Bild, das rechts neben ihnen hängt, wirkt im Vergleich fast winzig – und birgt doch die viel größeren Geheimnisse. Es ist Dürers „Selbstbildnis im Pelzrock“.

Geschätzte elf Mal wurde das Bild kopiert, die Kopie, die sich heute in Nürnberg befindet, steht an diesem Tag erstmals direkt neben dem Original – und verblasst. Viel dunkler ist die Kopie, die Haarpracht kaum zu erkennen. Auf dem Original ist es auch heute noch möglich, jedes einzelne Härchen des Pelzkragens zu zählen, auf der Kopie verschwimmt er zu einem dunkelbraunen, breiten Strei-

fen. Was den Italienern das Lächeln der Mona Lisa, das ist den Deutschen der unergründliche Blick des damals 28 Jahre alten Dürers auf diesem Bild. Die Perfektion wird auf der Kopie nicht einmal in Ansätzen erreicht. Obwohl der Kopist versucht hat, die Lichtspiegelungen im Augapfel des Porträtierten nachzuahmen, bleibt der Blick ohne jede Tiefe.

Dennoch ist es für Matthias Henkel, Direktor der Nürnberger Museen, Thomas Schauerte, Leiter des Dürer-Hauses, und Ursula Kubach-Reutter, Leiterin der Gemälde- und Skulpturensammlung Nürnberg, ein großer Moment. Noch nie hatten sie die Chance, die Kopie direkt neben dem Original zu sehen. Der Konflikt um das originale Pelzrock-Bild hatte auch die Kopien des Bildes wieder in den Blick der Experten gerückt. Das Nürnberger Duplikat, das über Jahre im GNM-Depot schlummerte, wurde kürzlich im Dürer-Haus gezeigt und intensiv untersucht.

Bis heute weiß niemand, wer die Nürnberger Kopie einst angefertigt hat. Lange Jahre glaubte man, es sei Abraham Wolfgang Kufner gewesen. Wilde Legenden ranken sich um ihn, wie die, dass er das Original-Bild am Ende des 18. Jahrhunderts im Auftrag der Stadt kopiert habe, dieser aber nicht das Original, sondern die Fälschung zurückgab. Dafür soll er sogar die Lindenholzplatte des Originals gespalten haben. Selbiges sei nach München verkauft worden, hieß es in der Geschichte, die heute komplett widerlegt ist. Untersuchungen der Kopie ergaben, dass sie vor 1786 gemalt wurde, Kufner jedoch von 1760 bis 1817 lebte. „Es erscheint unwahrscheinlich, dass er mit Ende zwanzig so ein Bild hätte malen können“, erklärt Ursula Kubach-Reutter von den Nürnberger Museen. „Zumal wir nicht einmal wissen, ob Kufner überhaupt malen konnte, man weiß

lediglich sicher, dass er Miniaturen gemalt hat.“ Doch die Nürnberger Pelzrock-Kopie ist nicht die einzige, die noch heute existiert. Auch die Bayerische Staatsgemäldesammlung verwahrt in ihren Münchner Depots eine Kopie. Über dieses Bild weiß man etwas mehr als über das Nürnberger Duplikat: „1805 hielten die Franzosen Nürnberg besetzt“, sagt Thomas Schauerte. „Sie befahlen, dass wichtige Nürnberger Kunstwerke nach Paris in ein zentrales Museum gebracht werden sollten, darunter auch das Pelzrock-Bild.“ Doch den Nürnbergern gelang es, dies zu verhindern: Sie tauschten das Original einfach gegen eine Fälschung aus. Diese reiste samt den Franzosen nach Paris und wurde dort lange für ein Original gehalten. Später gelangte sie zurück nach Deutschland und landete in München. Auch wer diese Kopie malte, ist unbekannt. Anhand von Röntgenaufnahmen wurde deutlich, dass die Münchner Kopie an einigen Stellen retuschiert wurde. „Das ist nichts Ungewöhnliches“, erklärt Restaurator Jan Schmidt. „Im Barock zum Beispiel war man da nicht zimperlich, da hat man Bildhintergründe beispielsweise einfach blau umgemalt, weil das Bild dann freundlicher wirkte.“

Die Röntgenaufnahme und eine Untersuchung mit UV-Licht zeigen, wo sich Originalfarbe befindet und wo somit eine Pigmentanalyse zur Altersbestimmung sinnvoll ist. Bei der Münchner Kopie können die Fachleute den Entstehungszeitraum nun eingrenzen: Das Bild könnte zwischen 1650 und allerspätestens 1750 gemalt worden sein. Das lässt sich zum Beispiel aus der verwendeten gelben Farbe, dem Blei-Zinn-Gelb, herauslesen. Es besteht aus körnigen, zitronengelben Partikeln und wurde nur in einem begrenzten Zeitraum verwendet. „Das beweist, dass die Münchner Kopie auch nicht von Kufner sein kann“, so Jan Schmidt. Die Analyse der Farbmischung gibt auch bei der Nürnberger Kopie entscheidende Hinweise auf das Alter. Unter einem Mikroskop liegend wird es Zentimeter für Zentimeter unter-



Es war ein erhabener Moment, als die Nürnberger ihre Dürer-Kopie (links) erstmals neben dem Original-Dürer-Bild in der Alten Pinakothek sehen konnten. Auch Thomas Schauerte, Leiter des Dürer-Hauses Nürnberg, war dabei. Fotos: Claudia Urbasek



Spezialaufnahmen wie dieses Röntgenbild (o.) und diese UV-Aufnahme (u.) zeigen, an welchen Stellen die Münchner Kopie bearbeitet wurde.



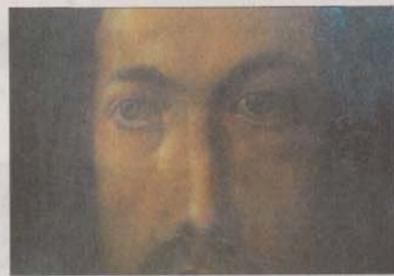
Unter einem Stereo-Mikroskop untersuchen Ursula Kubach-Reutter (vorne), Heike Steger und Jan Schmidt vom Dörner-Institut die Nürnberger Dürer-Kopie. So lassen sich anhand der Partikelformen die Farben analysieren.

nah wie möglich kommt, oder ist die Geschichte der Kopie das, was sie wertvoll macht? Thomas Schauerte überlegt. Es ist wohl beides, sagt er. Vor allem bei den Pelzrock-Kopien sind es die Geschichten, von denen Faszination ausgeht. Die Legende vom gespaltenen Original und dem vermeintlichen Betrug, der unbekannte Künstler, das Vorführen der Franzosen... „Das kann genauso faszinierend sein wie ein Original.“

Das Dürer-Haus-Museum am Tiergärtnerplatz wurde umgebaut. Heute, am 10. Mai, öffnet es wieder.



Erstmals wurden auch die beiden Kopien des Dürer-Selbstporträts im Dörner-Institut verglichen: links das Münchner Duplikat, rechts die Nürnberger Kopie, vermutlich mit Original-Rahmen. Foto: Bayerische Staatsgemäldesammlungen München, Haydar Koyupinar



Das gleiche Motiv, aber unterschiedliche Intensität: Links ist ein Ausschnitt der Nürnberger Kopie zu sehen. Rechts das Original, das in der Alten Pinakothek in München hinter Glas und vermutlich im Nürnberger-Rathaus-Rahmen hängt.